



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Grundsätze der Kritik

Kames, Henry Home <Lord>

Leipzig, 1790

VD18 80108938

IV. Theil. Von Bewegungen und Leidenschaften, die zusammen existiren.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50767)

be. Doch nimmt die Neigung unmerklicher zwi-
schen Personen ab, die zusammen leben, und täg-
lich Gelegenheit haben, einander von wechselseiti-
gem Wohlwollen Beweise zu geben: und zum
Glück tritt hier die Gewohnheit ins Mittel, die Ab-
nahme der Neigung zu ersetzen. Sie macht diese
Personen, durch den Schmerz der Trennung, ein-
ander zu ihrer Glückseligkeit nöthig. *) Die Nei-
gung für Kinder ist von langer Dauer, von län-
gerer vielleicht, als sonst irgend eine Neigung. Ihr
Wachsthum geht in gleichem Schritte mit dem
Wachsthum ihrer Gegenstände, die uns täglich
neue Schönheiten und Eigenschaften zeigen, die
Neigung zu nähren und zu vergrößern. So bald
die Neigung nicht mehr wächst, sondern still steht,
muß sie anfangen abzunehmen; obgleich in der
That nur in kleinen Graden, die mit den Graden
ihrer Zunahme in gleichem Verhältnisse stehen.
Kurz, der Mensch ist in Ansehung dieses Lebens
ein Wesen, das von dem Wechsel der Zeit fortge-
rissen wird; er nimmt zu, steht still, nimmt ab,
und eben so verhält es sich mit allen seinen Kräften
und Leidenschaften.

Vierter Theil.

Von Bewegungen und Leidenschaften, die zusammen
existiren.

Wenn wir uns eine gründliche Kenntniß von den
menschlichen Bewegungen und Leidenschaften ver-

*) Siehe das 14te Kap.

schaffen wollen, so ist es nicht zureichend, sie einzeln und von einander abgefordert zu betrachten. Da wir bisweilen ihrer verschiedne zu gleicher Zeit fühlen, so müssen wir auch die Art untersuchen, wie sie zusammen existiren, und die Wirkungen, die dadurch hervorgebracht werden. Diese Materie ist von weitem Umfange, und es wird schwer seyn, alle die Gesetze zu entwickeln, welche die unendliche Mannichsaligkeit von Fällen bestimmen. Kann ein solches Unternehmen zur Vollkommenheit gebracht werden; so muß es nach und nach geschehen. Folgende Winke mögen zu einem ersten Versuche zureichend seyn.

Wir wollen mit den Bewegungen, die von verschiednen Tönen erregt werden, als mit dem einfachsten Falle, den Anfang machen. Zwo Töne die sich mit einander mischen, und gleichsam in einander schmelzen, eh sie das Ohr erreichen, werden einstimmig genannt. Man muß zugeben, daß jeder von den beyden Tönen, selbst nach ihrer Vereinigung, seine eigne Bewegung hervorbringt: allein diese Bewegungen mischen sich, gleich den Tönen, die sie erzeugen, so genau in einander, daß sie vielmehr eine zusammengesetzte Bewegung, als zwo verbundene Bewegungen sind. Zwey Töne hingegen, welche die Zusammenschmelzung oder Vermischung nicht annehmen, werden misshellig genannt. Wenn sie in eben demselben Zeitpunkte gehört werden, so sind die Bewegungen die sie verursachen, in der Verbindung verdrießlich, wenn auch jede von ihnen besonders ergößend seyn würde.

Der Bewegung, die von vermischten Tönen erregt wird, ist die Bewegung ähnlich, die ein Gegenstand des Gesichtes durch seine verschiedenen Eigenschaften erregt. Ein Baum, zum Beyspiel, wird mit seinen Eigenschaften, der Farbe, der Höhe, der Figur u. s. w. als Ein Gegenstand wahrgenommen; und die Bewegung, die er verursacht, ist mehr eine einzige zusammengesetzte Bewegung, als verschiedne mit einander verbundene Bewegungen.

In Ansehung zusammen existirender Bewegungen, die von verschiednen Gegenständen erzeugt werden, muß man bemerken, daß Gegenstände des Gesichtes nicht einstimmig seyn können, wie es Töne sind. Verschiedne Gegenstände des Gesichtes, solche nemlich, deren jeder ohne die andern, vor sich allein, sein Daseyn haben kann, können niemals in der Handlung des Sehens in einander gemischt oder einander einverleibt werden. Jeder Gegenstand wird so, wie er existirt, von den übrigen abgesondert wahrgenommen; und jeder erregt seine eigne Bewegung. Diese Lehre findet bey allen Ursachen von Bewegungen und Leidenschaften statt, die ohne einander bestehen können, wenn man nur die Töne davon ausnimmt.

Wenn wir die Art erklären wollen, nach welcher dergleichen Bewegungen zusammen existiren, so müssen wir vorher die gleichartigen Bewegungen von den ungleichartigen unterscheiden. Zwo Bewegungen werden gleichartig genennt, wenn sie beyde denselben Ton der Seele zu erregen streben.

Muntre Bewegungen sind gleichartig, so verschieden auch ihre Ursachen seyn mögen; und dieß sind auch die melancholischen. Ungleichartige Bewegungen lassen sich leicht durch Entgegenhaltung der gleichartigen erklären. Großmuth und Kleinmüthigkeit, Munterkeit und Schwermuth sind ungleichartige Bewegungen.

Bewegungen, die vollkommen gleichartig sind, verbinden und vereinigen sich so leicht, *) daß sie gewissermaßen nur eine zusammengesetzte Bewegung werden; ein Beyspiel hievon sind die Bewegungen, die durch eine Menge Blumen auf einem Blumenbeete, oder durch eine Menge von Bäumen in einem Walde erregt werden. Bewegungen hingegen, die einander entgegengesetzt, oder äußerst ungleichartig sind, verbinden oder vereinigen sich niemals. Die Seele kann nicht zugleich entgegengesetzte Töne annehmen; sie kann nicht in demsel-

§ 3

*) Es ist leichter die Art sich vorzustellen, nach welcher gleichartige Bewegungen zusammen existiren, als sie zu beschreiben. Man kann nicht sagen, daß sie sich in einander mischen und einverleiben, wie einstimmige Töne. Ihre Vereinigung ist mehr eine Uebereinstimmung, als eine Vermischung; und deswegen hat man die Worte in dem Texte gewählt, nicht als ob sie zureichend wären, die Art deutlich auszudrücken, nach welcher dergleichen Bewegungen zusammen existiren, sondern bloß, weil sie weniger mangelhaft sind, als andere, die man hätte finden können.

den Augenblicke zugleich fröhlich und traurig, zornig und zufrieden, stolz und demüthig seyn. Ungleichartige Bewegungen können schnell auf einander folgen, aber sie können nicht zusammen existiren.

Zwischen diesen zwey äußersten Fällen werden sich Bewegungen, nach dem Verhältnisse des Grades ihrer Aehnlichkeit und der stärkern oder schwächeren Verbindung ihrer Ursachen, mehr oder weniger mit einander vereinigen. Die Schönheit einer Landschaft, und der Gesang der Vögel, erregen Bewegungen, welche in einem beträchtlichen Grade gleichartig sind; und bewegen verbinden und vereinigen sich diese Bewegungen sehr leicht, ob sie gleich von sehr verschiedenen Ursachen entspringen. Eben dieses geschieht auch, wo die Ursachen genau mit einander verbunden sind, wenn gleich die Bewegungen selbst nur wenig ähnliches mit einander haben.

Wir wollen zum Beyspiel eine Geliebte nehmen, die sich im Unglücke befindet. Wenn wir auf ihre Schönheit sehen, so fühlen wir eine ergötzende Bewegung; und zugleich eine verdrießliche, wenn wir ihr Leiden betrachten. Diese zwey Bewegungen, die aus verschiedenen Betrachtungen des Gegenstandes entspringen, haben sehr wenig Aehnlichkeit mit einander; und dennoch sind ihre Ursachen genau genug verbunden, um sie in eine Gattung zusammengesetzter Bewegung zu zwingen, die theils ergötzend, theils verdrießlich ist. Dieses erklärt einige Ausdrücke ganz deutlich, die man oft

bey den Dichtern findet, ein süßes Leiden, ein ergötzender Schmerz.

Es war nothwendig, mit einiger Genauigkeit aus einander zu setzen, auf was für Art ähnliche und unähnliche Bewegungen in der Seele zugleich seyn können, um ihre verschiednen Wirkungen, sowohl innerliche als äußerliche, zu erklären. So dunkel diese Materie ist, so läßt sie sich doch in ein sehr helles Licht setzen, und sie verdient eine vorzügliche Aufmerksamkeit, nicht blos wegen ihres ausgebreiteten Nutzens in der Kritik, sondern auch weil sie zu der höhern Absicht, viele verwickelte Theile der menschlichen Handlungen zu erklären, etwas beiträgt. Mit den innern Wirkungen anzufangen, so entdeckte ich zwey Wirkungen dieser Art, die sich deutlich von einander unterscheiden lassen. Beyde werden durch ergötzende Bewegungen, die gleichartig sind, hervor gebracht. Die eine kann durch die Vermehrung und Verminderung der Zahlen, die andre durch die Harmonie der Töne vorgestellt werden. Zwo ergötzende Bewegungen, die gleichartig sind, vereinigen sich leicht, wenn sie zusammen existiren; und die Ergötzung, welche in der Vereinigung empfunden wird, ist die Summe von zwey Ergötzungen. Sind aber dieselben Bewegungen succesiv, so fehlt viel, daß sie dieselbe Stärke haben sollten; weil die Seele in keinem Augenblicke des Fortganges sich mehr als einer einzelnen Bewegung bewußt ist. Zur mehreren Erläuterung dieser Lehre wird das Beyspiel einer Landschaft sehr geschickt seyn, die zugleich Berge, Thäler, Ebenen,

Flüsse, Bäume u. s. w. enthält. Da die Bewegungen, welche von diesen verschiedenen Gegenständen erzeugt werden, in einem hohen Grade gleichartig sind, indem sie ohne Zwang und sanft in denselben Ton der Seele gleichsam einstimmen, so ergößen sie ungemein in ihrer Verbindung. Und diese multiplicirte Wirkung empfindet man selbst bey Gegenständen von verschiednen Sinnen; wie wenn man in einer schönen Gegend zugleich die Musik der Vögel hört, und den Duft der Blumen riecht. Eine solche vervielfältigte Wirkung hängt theils von der Aehnlichkeit der Bewegungen, theils von der Verbindung ihrer Ursachen ab. Daraus folgt, daß die Wirkung am größten seyn muß, wenn die Ursachen genau mit einander verbunden, und die Bewegungen vollkommen gleichartig sind. Eben diese Regel läßt sich auch ganz leicht auf verdrießliche Bewegungen, die gleichartig sind und zusammen existiren, anwenden.

Die andre Ergözung, die aus gleichartigen und zusammen existirenden Bewegungen entspringt, und die Ergözung der Uebereinstimmung oder Harmonie genannt werden kann, läßt sich nicht besser als durch das vorher angeführte Beyspiel einer Landschaft erklären, wo Gesicht, Gehör und Geruch zugleich beschäftigt werden. Nicht die Anhäufung des Vergnügens aus so viel verschiednen gleichartigen Bewegungen ist das, was uns bey dieser Mannichfaltigkeit von Gegenständen am meisten ergötzt; die Empfindung der Harmonie, die aus der sanften Vermischung dieser Bewegungen in der Seele ents

steht, ist noch weit reizender. Wir fühlen schon diese Harmonie bey den verschiednen Bewegungen, die von lauter sichtbaren Gegenständen erregt werden; aber wir fühlen sie noch stärker, wenn diese Bewegungen von den Gegenständen verschiedener Sinne herkommen; als z. B. wenn die Bewegungen, die das Auge erregt, sich mit den Bewegungen des Gehörs vermischen. Die erste Art des Vergnügens entsteht nach der Regel der mehrmal wiederholten Einheit; diese letztere nach einer ganz verschiedenen Regel. Sie steht in gleichem Verhältnisse mit den Graden der Aehnlichkeit unter den Bewegungen, und in umgekehrtem Verhältnisse mit den Graden der Verbindung zwischen den Ursachen. Um diese Ergözung in ihrer Vollkommenheit zu fühlen, kann die Aehnlichkeit zwischen den Bewegungen nicht zu stark, und die Verbindung zwischen ihren Ursachen nicht zu schwach seyn. Die erste Bedingung ist von selbst klar, und der Grund der letztern ist, weil das Vergnügen der Harmonie aus Bewegungen entsteht, die zugleich mannichfaltig und gleichartig sind, die deutlich von einander unterschieden und doch in dem Eindruck auf die Seele genau mit einander vereinigt sind. Hierdurch werden also Ursachen, die einen zu genauen Zusammenhang haben, ausgeschlossen; denn die Bewegungen, die durch sie hervorgebracht werden, werden nur eine einzige zusammengesetzte Bewegung. Dieses aus der Harmonie oder der Uebereinstimmung entstehende Vergnügen, welches nur aus ergötzenden Bewegungen entspringen, und bey ver-

drießlichen nicht statt haben kann, soll bey der Betrachtung über die Bewegungen, welche der Schall und der Sinn von Worten erregt, in ein vollständiger Licht gesetzt werden. *)

Eben diese Ergözung, die aus der Uebereinstimmung verbundner Bewegungen entspringt, wird auch dann empfunden, wenn die Bewegungen nicht völlig gleichartig sind. Die Liebe ist eine ergötzende Leidenschaft: aber, da sie sanft und zärtlich ist, wird sie dadurch der verdrießlichen Leidenschaft des Mitleids oder der Betrübniß; in einem ansehnlichen Grade ähnlich; und aus dieser Ursache stimmt sie besser mit diesen Leidenschaften zusammen, als mit andern, die munterer und lebhafter sind. Ich will hievon das folgende Beyspiel aus dem Catull geben, wo die Uebereinstimmung zwischen Betrübniß und Liebe selbst bey einem so geringen Gegenstande, wie der Tod eines Sperlings ist, eine schöne Wirkung thut.

Weint ihr Grazien, und ihr Amoretten,
Und was artiges auf der Welt lebt! meines
Mädchens Sperling ist todt! des Mädchens Lieblich!
Der ihr lieb, wie der Apfel in den Augen,

Lugete, o Veneres, Cupidinesque,
Et quantum est hominum venustiorum!
Passer mortuus est meae puellae,
Quem plus illa oculis suis amabat.

*) Kap. 18. Abschn. 3.

Und so freundlich, so flug war! und sie kannte,
 Wie ein Töchterchen seine Mutter kennet!
 Denn er rührte sich nicht von ihrem Schooße;
 Nein, er trippelte munter auf dem Schooße
 Hiehin, dahin und dorthin; nicht' ihr immer
 Mit dem niedlichen Köpfchen, piept' ihr immer.
 Ach! nun wandert er jene finstre Straße,
 Die man ewiglich nicht zurücke wandert.
 O! wie fluch' ich dir, finst'rer, alter Orkus,
 Der du alles, was schön ist, flugs hinab schlingst!
 Uns den Sperling zu nehmen, der so hübsch war!
 Welch ein Jammer! o Sperling! armer Sperling!
 Hast gemacht, daß mein trautes Mädchen ihre
 Lieben Augenlein sich ganz roth geweint hat.

Um diesen Theil unsrer Materie völlig abzu-
 handeln, wollen wir izt weiter gehn, und die Wir-
 kungen ungleichartiger Bewegungen betrachten.
 Diese Wirkungen müssen offenbar denen entgegen-

Nam mellitus erat, suamque norat
 Ipsam tam bene, quam puella matrem:
 Nec se se a gremio illius movebat:
 Sed circumfiliens modo huc, modo illuc,
 Ad solam dominam usque pipilabat,
 Qui nunc it per iter tenebricosum,
 Illuc unde negant redire quemquam.
 At vobis male sit, malae tenebrae
 Orci, quae omnia bella devoratis;
 Tam bellum mihi passerem abstulistis,
 O factum male, o miselle passer!
 Tua nunc opera meae puellae
 Flendo turgiduli rubent ocelli,

gesetzt seyn, die wir oben beschrieben haben. Unähnliche Bewegungen, die doch zugleich in der Seele da sind, müssen nothwendig, wie wir oben gesagt haben, die Seele durch die Verschiedenheit ihres Charakters beunruhigen. Aus diesem Zustande kann niemals das Gefühl der Harmonie entstehen, die Ursachen mögen nun zusammenhängen oder nicht; und gerade dann am wenigsten, wenn sie zusammenhängen. Denn weil in diesem Falle die ungleichartigen Bewegungen in eine unnatürliche Vereinigung gezwungen werden, so erwecken sie ein wirkliches Gefühl von Mißhelligkeit. Wollen wir hiernächst die Stärke ungleichartiger in der Seele zugleich vorhandener Bewegungen schätzen, so müssen wir zwischen ihren Ursachen, insofern sie zusammenhängen oder nicht zusammenhängen, einen Unterschied machen: und um ihre Stärke in dem erstern Falle zu überrechnen, muß man sich der Verminderung statt der Vermehrung bedienen; welches aus folgendem erhellen wird. Ungleichartige Bewegungen, die durch Gewalt mit einander vereinigt sind, werden dunkel und unvollständig empfunden; denn jede von ihnen strebt den Ton der Seele zu verändern, welcher der andern gemäß ist; und die Seele, die auf diese Weise zwischen zwey Gegenständen getheilt wird, ist in keinem Augenblicke fähig, einen vollkommenen Eindruck von einem von beyden zu empfangen. Ungleichartige Bewegungen, die aus Ursachen entspringen, welche nicht mit einander verbunden sind, haben eine ganz andre Beschaffenheit. Denn da nichts vorhanden ist, das sie zu einer Vereinigung

zwingen könnte, so empfinden wir sie niemals anders, als successive. Auf diese Weise hat jede Zeit genug, einen vollständigen Eindruck zu machen.

Diese sonderbare Theorie muß mit Beispielen erläutert werden. Wenn wir im ersten Buche des verlorenen Paradieses die Beschreibung der traurigen Einöde lesen, so empfinden wir ein verwirrtes Gefühl, das aus ungleichartigen Bewegungen entspringt, die gezwungen mit einander vereinigt werden, nehmlich aus der Schönheit der Beschreibung und dem Schrecklichen des beschriebnen Gegenstandes.

— — Siehst du dort jene
 Bede, traurige, wilde Ebne, den Sitz der Verwüstung,
 Durch kein Licht erhellt, als die matte Dämmerung,
 welche
 Dieß schwarzgelbe Feuer so bleich und gräßlich umherstreut.

In Ansehung dieser und noch vieler andrer Stellen in diesem mit Recht bewunderten Gedichte bemerken wir, daß unter den Bewegungen, die durch einander verdunkelt werden, keine sich so ausnehme, als sie einzeln und abgesondert thun würde. Aus eben diesem Grunde ist der aufsteigende Rauch an

Seest thou yon dreary plain, forlorn and wild,
 The seat of desolation, void of light,
 Save what the glimmering of these livid flames
 Casts pale and dreadful?

einem stillen Morgen, welcher Stille und Ruhe einflößt, in einem Gemälde unschicklich, das voll heftiger Handlungen ist. Ein Blumengarten, von dem ein Theil verziert ist, und ein anderer in der Unordnung liegt, bringt ein vermischtes Gefühl von eben dieser Gattung hervor. Zwey große Armeen, die gegen einander anrücken, vereinigen die ungleichartigen Bewegungen von Schrecken und Größe.

Ein Wald, wo Baum an Baum sich reiht, scheint
jedes Heer,
So zahllos drängt sich Speer an Speer;
Die Bogen sind gespannt, zum Wurf die Schleudrer
fertig,
Die Lanzenschwinger nur des letzten Winks ge-
wärtig.
Nach Kampf strebt jedes Roß, und theilet Haß und
Wuth
Mit seinem Herrn, und stampft und drehet
Den Nacken auf und ab, schlägt, wiehert, schnaubt
und wehet
Aus weiter Nase Dampf und Gluth.

Sembra d'alberi densi alta foresta
L'un campo e l'altro; di tant'aste abbonda.
Son tesi gli archi, e son le lance in resta;
Vibransi i dardi, e rotasi ogni fionda.
Ogni cavallo in guerra anco s'appresta;
Gli odii e'l furor del suo Signor seconda;
Raspa, batte, nitrisce, e si raggira,
Gonfia le nari; e fumo, e fuoco spira.

Das Grauen selbst wird schön in dieser schönen
Gestalt, und Freude geht aus der Gefahr hervor.
Nicht minder wild und herzerquickend klingt dem Ohr
Der schmetternden Trommete Tönen.

Doch ist's, als ob dem Blick, der Christen kleine
Schaar

Ein großes Schauspiel sey, ein Gott sie wunderbar
Besele, kriegerischer ihr Ruf zum Angriff schalle,
Und ihrem Waffenschmuck ein stärkres Licht entwalde.

Das befreyte Jerusalem, 20. Ges. 29. u. 30. St.

Ein tugendhafter Mann hat sich ein großes Un-
glück durch einen Fehltritt zugezogen, dem die
menschliche Natur ausgesetzt ist, und der deswegen
Vergebung verdient. Die Gewissensangst, die er
fühlte, vermehrt noch sein Leiden, und treibt folg-
lich unser Mitleid zu einem hohen Grade. Wir ta-
deln in der That den Mann; und der Verdruß, der
durch sein Versehen erregt wird, ist mit dem Mit-
leid ungleichartig. Gleichwohl werden diese zwey
Bewegungen, die aus verschiednen Betrachtungen
desselben Gegenstandes entspringen, in eine Gat-
tung von Vereinigung gezwungen. Aber der Ver-
druß ist so schwach, daß er in der Vermischung mit

Bello in si bella vista anco è l'orrore,
E di mezza la rema esce il diletto.
Ne men le trombe orribili, e canore
Sono agli occhi lieto, e fero oggetto.
Par il campo sedel, benchè minore,
Par di suon più mirabile, e d'aspetto.
E canta in più guerriero, e chiaro carne
Ogni sua tromba, e maggior luce han l'arme.

dem Mitleid kaum gefühlt wird. Subjecte von dieser Art sind die allgeschicktesten zur Tragödie. Aber hievon werden wir nachher handeln. *)

Entgegengesetzte Bewegungen sind so ungleichartig, daß sie keine Gattung von Vereinigung gestatten, auch selbst wenn sie von Ursachen entspringen, welche die genaueste Verbindung mit einander haben. Die Liebe für eine Geliebte, und der Zorn über ihre Untreue, sind von dieser Art. Dergleichen Bewegungen können nicht anders existiren, als in einer Folge, die durch die Verbindung ihrer Ursachen gemeiniglich sehr schnell ist, und diese Bewegungen werden wechselsweise herrschen, bis eine von ihnen die Oberhand bekömmt, oder bis sie beyde verschwinden. Mir fällt eine Erbschaft durch den Tod eines würdigen Mannes zu, der mein Freund und mein Verwandter war. Wenn ich an den Freund denke, bin ich betrübt; aber die Erbschaft macht mir Vergnügen. Diese zwey Ursachen sind genau mit einander verbunden, denn die Erbschaft ist die unmittelbare Folge von dem Tode meines Freundes. Da gleichwohl die Bewegungen einander entgegengesetzt sind, so vermischen sie sich nicht: sie haben wechselsweise das Uebergewicht, vielleicht eine gewisse Zeit lang, bis die Annehmlichkeiten des Ueberflusses die Betrübniß über meines Freundes Tod verbannt haben. Ein tugendhafter Mann, der mit Unrecht leidet, ist ein Beyspiel von eben

*) Im Kap. von epischen und dramatischen Werken.

eben dieser Art. Ich habe Mitleid mit ihm, und empfinde einen großen Unwillen wider den Urheber des Unrechts. Diese Bewegungen entspringen aus Ursachen, die eine nahe Verbindung mit einander haben; aber da sie auf verschiedene Gegenstände gerichtet sind, so werden sie nicht in eine Vereinigung gezwungen. Der Contrast erhält sie unterschieden und abgefordert; und dem zufolge findet man, daß sie wechselsweise herrschen, indem bald die eine, bald die andre die Oberhand bekommt.

Zunächst betrachten wir Beispiele ungleichartiger Bewegungen, die aus Ursachen entspringen, welche nicht mit einander verbunden sind. Gute und schlimme Nachrichten von gleicher Wichtigkeit, die man zu gleicher Zeit von verschiednen Orten erhält, bringen entgegengesetzte Bewegungen hervor, bey denen man den Mangel der Uebereinstimmung nicht fühlt, weil sie nicht in eine Vereinigung gezwungen werden. Sie herrschen wechselsweise, gemeiniglich in einer schnellen Folge, bis ihre Kraft verschwindet.

Shylock. Nu, wie sieht's aus, Tubal? Was bringst du Neues von Genua? Hast du meine Tochter gefunden?

Tubal. Gehört von ihr hab' ich an vielen Orten: aber finden kann ich sie nicht.

Shylock. O weh mir! O weh mir! So ist mir ein Demant fort, der mir zwey tausend Dukaten in Frankfurt gekostet hat! Der Fluch ist nicht eher, als ist erst auf unsere Nation gefallen; nicht eher hab ich ihn gefühlt, als ist. Zwey tausend Dukaten mit einem einzi-

gen Steine verloren, und noch andere kostbare, kostbare Juwelen! Ich wollte meine Tochter läge hier todt vor meinen Füßen, und hätte nur die Juwelen in ihren Ohren! Ach ich wollte, sie läge vor meinen Füßen auf der Bahre, und die Dukaten in ihrem Sarge! Nichts von ihr gehört? Warum denn nicht? Und wer weiß, was es nun kostet, sie zu suchen? Ach, ein Verlust über den ändern! Der Dieb ist mit so vielem fortgegangen, und so viel schon fortgegangen, um den Dieb zu finden; und noch keine Genugthuung, keine Rache! Nein! Solch Unglück hat niemand, als nur ich; niemand darf seufzen, als ich; niemand darf Thränen vergießen, als ich.

Tubal. Ach ja! andere Leute haben eben auch ihr Unglück. Wie ich in Genua hörte, so hat Antonio —

Sbylock. Was, was, was? Unglück, Unglück?

Tubal. Ein Schiff verloren, das von Tripoli kam.

Sbylock. Gott sey gedankt! Gott sey gedankt! Ist es wahr? Ist es wahr?

Tubal. Ich redte mit etlichen Matrosen, die dem Schifbruche entgangen sind.

Sbylock. Habe Dank, ehrlicher Tubal! Gute Botschaft, gute Botschaft. — He? he? — Wo wars? in Genua?

Tubal. Eure Tochter, hörte ich, hat in Genua in Einer Nacht achtzig Dukaten verthan.

Sbylock. Du stößest mir einen Dolch ins Herz. Ich werde mein Gold nimmermehr wieder zu sehen bekommen. Achtzig Dukaten, auf ein Niederstehen, achtzig Dukaten!

Tubal. Da kamen auch unterschiedene von des Antonio Gläubigern mit mir nach Venedig, die schwu-

ren, er könnte sich nicht helfen, er müsse Bankerutt machen.

Sbylock. Das ist mir eine herzliche Freude. Wie ich ihn quälen will! Wie ich ihn martern will! Eine herzliche Freude ist mir das.

Tubal. Einer davon zeigte mir einen Ring, den er von eurer Tochter für einen Affen bekommen hatte.

Sbylock. O weh über sie! Du marterst mich, Tubal. Es war mein Türkis. Ich bekam ihn von der Lea, als ich noch Junggefelle war. Ich hätte ihn nicht um ein ganzes Gehege voll Affen hingegen.

Tubal. Aber mit dem Antonio ist es gewiß aus.

Sbylock. Ja, das ist wahr, das ist gewiß wahr. Geh, bezahl mir einen Gerichtsbedienten; bestell ihn vierzehn Tage vorher. Ich will ihm vollends das Caraus machen, wenn er bankerutt macht; denn ist der nur aus Venedig weg, so kann ich Geschäfte machen, so viel ich nur Waare will. Geh, geh, Tubal; bey unserer Synagoge sprechen wir einander wieder. Geh, guter Tubal; bey unserer Synagoge, Tubal.

Kaufmann von Venedig, 3. Akt, 1. Auftr.

Auf gleiche Weise wird durch eine gute Nachricht, die ein Unglücklicher während seines Leidens erhält, eine hin und her wankende Bewegung von dem einen zu der andern in seiner Seele verursacht.

Osmyn. Beym Himmel, du hast mich aus meiner
Schlaffucht
Erweckt; die Seele, die für eigne Kränkung,

Osmyn. By heav'n thou'st rous'd me from my
lethargy.

The spirit which was deaf to my own wrongs,

M 2

Und für den lauten Ruf des Vaterblutes,
 Und taub für Rache war — die nicht das Herz
 erschütterende Seufzen, nicht das Murren
 Der ungestillten Liebe hören wollte —
 Die Seele, die Almeria umsonst
 Zu stärken, zu erheben suchte — hat
 Die Stimme meines Volks erweckt. O mein
 Antonio! ich stehe ganz in Feuer;
 Mein Geist erhebt gerüstet sich, bereit,
 Mit sieggewohnten Schaaren in den Feind
 Zu stürmen. Ja, ich hör' euch rufen, will
 Zur Freyheit euch, zum Siege führen. — Ihr
 Geschrey, ihr Winseln füllt mein Ohr, und steigt
 Zum Sitz der Götter auf. Wo ist der König?
 Wo ist Alphonso? wo? Ha! wo ist er?
 Wie gern wollt' ich des Lebens Bande brechen,
 Um diese Ketten abzuschütteln. Weg,
 Ihr Schandflecke der königlichen Würde!

And the loud cries of my dead father's blood,
 Deaf to revenge — nay, which refus'd to hear
 The piercing sighs and murmurs of my love
 Yet unenjoy'd; what not Almeria could
 Revive, or raise, my people's voice has waken'd.
 O my Antonio, I am all on fire,
 My soul is up in arms, ready to charge
 And bear amidst the foe with conqu'ring troops,
 I hear'em call, to lead'em on to liberty.
 To victory; their shouts and clamours rend
 My ears, and reach the heav'ns; where is the
 king?
 Where is Alphonso? ha! where! where indeed?
 Oh I could tear and burst the strings of life,

Weg, Sklaverey. Verdammt, daß ich im Käfig
 hier nur die Flügel schlagen, flattern kann,
 Da ich mich in die Höhe schwingen, und
 Herab zum Siege stürzen möchte! — —

Die Braut in Trauer, 3. A. 3. A.

Wenn die Bewegungen ungleich von Kräften
 sind, so werden die stärkern nach einigem Kampfe
 die schwächern vernichten. So wird der Verlust
 eines Hauses durch Feuer, und einer Summe Geld
 durch einen Bankerott wenig Eindruck machen,
 wenn er der Geburt eines lange erwarteten Sohnes,
 des Erben eines großen Vermögens, entgegen ge-
 setzt wird. Nach einer kurzen Abwechslung über-
 läßt sich die Seele der Freude gänzlich, und vergißt
 den Verlust.

Diese Beobachtungen wird man in den schönen
 Künsten sehr nützlich finden. Viele praktische Re-
 geln werden aus ihnen hergeleitet, die ich nachher
 Gelegenheit haben werde, dem Leser vorzulegen.
 Um ihn für jetzt aber wenigstens einigermaßen zu
 befriedigen, will ich folgende Probe vorlegen, wor-
 in diese Anmerkungen auf die Musik angewandt wer-
 den. Wir müssen voraussetzen, daß keine unan-
 genehme Verbindung von Tönen mit Recht Mu-
 sik genannt werden kann. Denn alle Musik läßt
 sich in Melodie und Harmonie auflösen, die sich

To break these chains! Off, off ye stains of royalty!
 Off, slavery! Oh curse, that I alone
 Can bear and flutter in my cage, when I
 Would soar and stoop at victory beneath!

ohne den Begriff der Annehmlichkeit gar nicht denken lassen. *) Zweytens ist die Annehmlichkeit der Vokalmusik von der Annehmlichkeit der Instrumentalmusik verschieden. Da die Absicht der ersten ist, Worte vorzubringen, so muß sie die Empfindung ausdrücken, welche in den Worten enthalten ist. Aber die letztere, die keine Verbindung mit Worten hat, kann auch ohne den Ausdruck von Empfindungen angenehm seyn. Die eigentlich sogenannte Harmonie, ob sie gleich sehr ergötzt, wenn sie vollkommen ist, bezieht sich demohnerachtet nicht auf die Empfindung; und man findet oft gute Melodie, die keinen Schatten von Harmonie hat. **)

*) Es können Töne erdacht werden, die Schrecken oder andre verdrießliche Empfindungen hervorbringen, und Töne dieser Art könnten in einer Tragödie oder in einer Oper mit Vortheil eingeführt werden, um die Vorstellung von ungeselligen oder mißfälligen Leidenschaften zu begleiten. Aber dieß kann nur durch Töne geschehen, die an sich selbst unangenehm sind, und um dieser Ursache willen kann man sie also nicht mit dem Namen Musik beehren.

**) Es geht über die Kräfte der Musik, eine Leidenschaft, oder eine moralische Empfindung hervorzu- bringen; aber es steht in ihrer Gewalt, Bewegungen zu erregen, die denjenigen ähnlich sind, welche von moralischen Empfindungen hervorgebracht werden, indem sie den angenehmsten und schicklichsten Accent der Worte nachahmt, durch welche

Drittens. Bey der Singmusik müssen unähnliche Bewegungen, und noch mehr entgegengesetzte, da Sinn und Schall hier so genau mit einander zusammenhängen, durchaus verworfen werden. Werden durch die Töne und durch die Worte gleichartige Bewegungen hervor gebracht, so vereinigen sie sich leicht, und erwecken eben deswegen das Gefühl von Einhelligkeit und Harmonie. Allein wenn unähnliche Bewegungen durch so genau verbundene Ursachen in eins gezwungen werden sollen, so verbun- keln sie einander, und werden also durch ihre Miß- helligkeit verdrießlich.

Aus diesen Grundsätzen läßt sich leicht bestim- men, welche Gattung von Poesie zur Musik ge- schickt ist. Ueberhaupt, da die Musik in allen ih- ren verschiedenen Arten etwas angenehmes seyn soll, so kann sie sich niemals mit einer Poesie vertragen, die eine unangenehme Leidenschaft ausdrückt oder ein mißfälliges Objekt schildert. Denn hier wären alsdann die Bewegungen, die der Sinn der Wor- te und die der Schall erregte, nicht nur un- gleichartig, sondern entgegengesetzt; und entgegen- gesetzte Bewegungen, in eine Verbindung gezwun- gen, bringen allemal eine unangenehme Mischung hervor. Die Musik ist also sehr wenig geschickt, die Empfindungen von Bosheit, Grausamkeit,

M 4

sich diese Empfindungen in der moralischen Rede ausdrücken. Und eine solche Musik kann mit Recht eine empfindsame Musik heißen.

Neid, mürrischem Wesen, oder andre ungesellige Leidenschaften zu begleiten. Nur ein Beyspiel unter tausenden ist die Rede des Königs Johann im Shakspeare, wo er den Hubert verführen will, den Prinz Arthur umzubringen, von der man bey dem flüchtigsten Blick erkennen wird, daß sie sich mit keiner Musik vertrage. Eben so ungeschickt ist die Musik, die Schilderung eines mißfälligen Gegenstandes, als des Polyphem im dritten Buch der Aeneide, oder der Sünde im zweyten Buche des verlorenen Paradieses, zu begleiten. Das Abscheuliche der Beschreibung und das Reizende in der Musik würden einen sehr widrigen Contrast machen.

Beu der Singmusik kömmt noch eine neue Ursache hinzu, warum sie sich mit unangenehmen Leidenschaften nicht vereinigen läßt. Die äußern Zeichen solcher Leidenschaften sind allemal widrig; Blicke und Gebärden für das Auge, und der Ton der Stimme für das Ohr. Solche Töne können also niemals musikalisch nachgeahmt werden; denn die Musik muß allemal ergözend seyn, oder sie ist nicht mehr Musik.

Auf der andern Seite verträgt sich die Musik sehr wohl mit Gedichten, die ergögende Bewegungen erregen. Wenn zum Beyspiel die Musik einen muntern Ton wählt, stimmt sie mit jeder Bewegung, die eben diesen Ton hat, in einem hohen Grade zusammen; und daher kömmt unser Geschmac für die muntern Arien, welche Vergnügen und Fröhlichkeit ausdrücken. Die sympathetische Freude gattet sich sehr schön mit einer muntern Mu-

sik, und eben so sympathetischer Kummer mit einer zärtlichen und melancholischen. Alle die verschiedenen Bewegungen der Liebe, wie Zärtlichkeit, Besorgniß, Aengstlichkeit, die Unruhen der Abwesenheit, Hoffnung, Furcht u. s. w. lassen sich auf eine sehr reizende Art mit der Musik vereinigen. Eine Person, die verliebt ist, findet eine Linderung in ihr, auch wenn sich der Gegenstand ihrer Liebe hart gegen sie bezeigt. Denn die Zärtlichkeit der Liebe, die noch immer die Oberhand hat, stimmt mit einer melancholischen Musik zusammen. Shakespear giebt ein schönes Beyspiel hievon im vierten Akte seines Othello, wo Desdemona von ihrer Vertrauten ein Lied verlangt, das ihre Betrübniß ausdrücke. Der feine Geschmack dieses Dichters ist zu bewundern, der ihn auch bey den geheimsten Bewegungen unsrer Natur nicht verläßt. Melancholische Musik schickt sich auch zu einer mäßigen Betrübniß, die noch Trost erfodert oder annimmt. Eine große Betrübniß aber, die keinen Trost mehr zuläßt, verwirft aus diesem Grunde selbst eine melancholische Musik. Da, wo dieselbe Person zugleich Akteur und Sänger ist, wie in der Oper, da ist noch eine besondere Ursache vorhanden, warum die Musik nicht mit dem Ausdrücke einer unangenehmen Leidenschaft, oder mit der Beschreibung eines unangenehmen Gegenstandes vereiniget werden darf. Eine solche Vereinigung ist nehmlich allemal unnatürlich. Der Verdruß z. B. den ein Mann fühlt, der von Bosheit oder ungerechter Rachbegierde erfüllt ist, setzt ihn völlig außer

Stand, an der Musik oder irgend einer zeitvertreibenden Sache Geschmack zu finden; und wenn man daher einen solchen Mann wider alle Natur seine Empfindungen singend ausdrücken läßt, so kann dieß keinem Zuhörer von Geschmack angenehm seyn.

Aus einem verschiednen Grunde ist die Musik ungeschickt, ergötzende Bewegungen von der wichtigsten Gattung zu begleiten. Diese bemächtigen sich der ganzen Seele, und lassen keinen Raum für Musik, noch irgend für eine Gattung von Ergötzungen. Bey gefährlichen Unternehmungen, wie zum Beispiel einen Tyrannen vom Throne zu stürzen, würde die Musik sehr übel angebracht werden, wenn auch gleich die Hoffnung das Uebergewicht hat, und die Aussicht eines glücklichen Ausgangs groß ist. Alexander, der Persepolis angriff und die Mauern erstieg, fühlte gewiß keinen Trieb, seinen Muth in einem Gesange zu äußern. Es ist wahr, in den französischen oder italienischen Opern wird auf diese Regeln gar nicht geachtet; und die Neigung, die wir für diese Werke haben, dürfte beym ersten Anblick als ein Beweis angesehen werden, daß unsre Lehre nicht in der menschlichen Natur gegründet seyn könne. Allein der allgemeine Geschmack für die Opern entscheidet im Grunde nichts wider mich. In unsern Opern sind die Leidenschaften so unvollkommen ausgedrückt, daß sie der Seele Freyheit lassen, an jeder Gattung von Musik ohne Unterschied Geschmack zu finden. Man kann nicht verhehlen, daß das Vergnügen bey einer Oper vor-

nehmlich aus der Musik entspringt, und daß die Gedanken kaum einigen Theil daran haben. Eine glückliche Zusammenstimung von Bewegungen, die durch die Poesie und die Musik zugleich erregt würden, ist äußerst selten; und ich getraue mir zu behaupten, daß man kein Beyspiel davon findet, außer wo die Bewegung, die sowohl von der erstern, als von der letztern erregt wird, ergötzend ist. *) (†)

Die Materie, die wir bisher behandelt haben, scheint mir nicht wenig angenehm zu seyn. Es ist äußerst merkwürdig und interessant, in vielen Fällen eine Menge von Ursachen zu beobachten, welche in Verbindung mit einander großes Vergnügen hervorbringen; und in andern Fällen, die eben so häufig sind, keine Verbindung unter den Ursachen, sondern jede der andern zuwider wirken zu sehn. Eine so verwickelte Materie möchte auch einen scharfsinnigen Philosophen verwirren, wenn er die Be-

*) Eben das wird von einem berühmten Schriftsteller, auf eine scherzhafte Art, an den französischen Balletten getabelt. »Wenn der Prinz lustig ist, so nimmt man an seiner Freude Theil, und man tanzt. Ist er traurig, so will man ihn aufheitern und man tanzt wieder. Aber es giebt noch ganz andere Veranlassungen zum Tanze. Die wichtigsten Handlungen des Lebens geschehen tanzend. Die Priester tanzen, die Soldaten tanzen, die Götter tanzen, die Teufel tanzen; man tanzt sogar bey den Begräbnissen, und alles tanzt bey aller Gelegenheit.«

handlung derselben geradezu, ohne die gehörigen Unterscheidungen, anfangen wollte. Alle diese Schwierigkeit aber verschwindet, wenn man die verschiednen Theile nach ihrer natürlichen Ordnung verfolgt.

Nach der Methode, die wir gewählt haben, folgen ist die äußerlichen Wirkungen; und dieses führt uns auf Leidenschaften, in so fern sie Verlangen einschließen, und Ursachen von Handlungen sind. Zwey neben einander existirende Leidenschaften, die denselben Hang haben, müssen gleichartig seyn. Sie vereinigen sich folglich sehr leicht, und bekommen in ihrer Verbindung eine doppelte Kraft. Dieses wird durch die Erfahrung bestätigt; sie zeigt uns, daß solche Leidenschaften nicht wechselseitig verschiedne Eindrücke auf die Seele machen, sondern einen starken Eindruck im Ganzen mit einander vereinigt hervorbringen. Und in der That kann man sich nicht wohl vorstellen, was die Vereinigung von Leidenschaften hindern sollte, deren jede denselben Hang hat, den die andern haben.

Zwey Leidenschaften von entgegengesetztem Hange können aus einerley Ursache oder Gegenstände entspringen, wenn man diesen von verschiednen Seiten betrachtet. So kann eine Geliebte zu gleicher Zeit ein Gegenstand der Liebe und des Unwillens seyn. Ihre Schönheit entflammt die Leidenschaft der Liebe: ihre Grausamkeit oder Unbeständigkeit verursacht Unwillen. Wenn zwey solche Leidenschaften zugleich in Einem Herzen existiren, so verhindern ihre entgegengesetzten Endzwecke jede Art von Ver-

einigung. Sie werden nicht anders als successive gefühlt; und die Folge davon muß eine von diesen beyden seyn. Entweder werden die Leidenschaften einander das Gleichgewicht halten, und die äußerliche Handlung verhindern; oder, eine von ihnen wird das Uebergewicht bekommen, und ihren Endzweck erreichen. Guarini giebt in seinem treuen Schäfer eine schöne Beschreibung von dem Kampfe zwischen Unwillen und Liebe, die auf den selben Gegenstand gerichtet sind. (†)

Corisca. Wer sah, wer hörte je von einer Liebe,
Die thörichter, grausamer, ungereimter,
Beschwerlicher gewesen wäre? Floßen
Je Lieb' und Haß so wunderbar zusammen,
Daß eins das andere (ich weiß nicht wie?)
Vernichtet, stärket und erzeugt und tödtet?
Betracht' ich die Schönheiten des Mirtil
Vom schlanken Fuß zum reizenden Gesicht,
Den edlen Gang, die anmuthsvollen Mienen,
Geberden, Sitten, Blick und Sprache, so
Ergreift die Liebe mich mit solchen Flammen,

Corisca. Chi vide mai, chi mai udì più strana,
E più folle, e più fera, e più importuna
Passione amorosa? Amore, ed odio
Con sì mirabil tempre in un cor misti,
Che l'un per l'altro, (e non so ben dir come)
E si strugge, e s'avanza, e nasce, e more.
S'i miro alle bellezze di Mirtillo,
Dal piè leggiadro al grazioso volto,
Il vago portamento, il bel semblante,
Gli atti, i costumi, e le parole, e'l guardo;
M'affale Amore con sì possente foco

Daß ich ganz glüh', und jede andre Neigung
 Von dieser einzigen besiegt, verschlungen wird.
 Doch, denk' ich wiederum der heißen Liebe,
 Die er für eine andre nährt, für die
 Er mich nicht achtet, und (wohl darf ich's sagen)
 Schönheiten, Reize nicht erkennet, die
 Von tausend, aber tausend Hirten schon
 Gerühmt, verehrt und angebetet worden;
 So fühl' ich solchen Haß, Entfernung, Abscheu,
 Daß mirs unmöglich dünkt, er könne je
 Mit wahrer Glut dieß stolze Herz beselen.
 Ein andermahl spricht eine Stimm' in mir:
 O, könnt' ich meinen reizenden Mirtil
 Besitzen, so besitzen, daß er nie
 Daß Antheil einer andern würde, dann
 Wär' ich beglückter, seliger, als alle?

Ch'i' ardo tutta, e par ch'ogn' altro affetto
 Da questo sol sia superato e vinto:
 Ma se poi penso all'ostinato amore,
 Ch'ei porta ad altra donna e che, per lei
 Di me non cura, e sprezza (il vo' pur dire)
 La mia famosa, e da mill' alme, e mille
 Inclinata beltà, bramata grazia;
 L'odio così, così l'aborro, e schivo,
 Che impossibil mi par, ch' unqua per lui
 Mi s'accendesse al cor fiamma amorosa.
 Talor meco ragiono: O s'io potessi
 Gioir del mio dolcissimo Mirtillo,
 Sicche fosse mio tutto, e ch'altra mai
 Posseder no'l potesse, o più d'ogn' altra
 Beata e felicissima Corisca!
 Ed in quel punto in me forge un talento

Und in dem Augenblick erwacht in mir
 Ein süß Gefühl, ein zärtliches Verlangen,
 Daß ich bereit bin, ihm zu folgen, ihn
 Zu bitten, ganz mein Herz ihm zu vertraun.
 Ja, so hoch steigt in mir die Leidenschaft,
 Anbeten würd' ich ihn, wenn ich ihn sähe.
 Doch bald erwachet wiederum der Zorn:
 Ein Widerspenstiger, ein Spröder, sag
 Ich mir, der dich verachtet, der dich flieht?
 Der eine andre Hirtinn lieben kann?
 Der sich erkühnt, dich anzuschauen, ohne
 Dich anzubeten? Der so unempfindlich
 Bey deinen Reizen bleibt, daß er vor Liebe
 Nicht stirbt? Er, den ich gleich so vielen andern
 Zu meinen Füßen bittend sehen sollte,
 Er sollte mich zu seinen Füßen sehn?

Verso di lui sì dolce, e sì gentile,
 Che di seguirlo, e di pregiarlo ancora,
 E di scoprirgli il cor prendo configlio.
 Che più? così mi stimola il desio,
 Che, se potessi, allor l'adorerei.
 Dall' altra parte i' mi risento, e dico:
 Un ritroso? uno schifo? un che non degna?
 Un che può d'altra donna esser amante?
 Un ch' ardisce mirarmi, e non m'adora?
 E dal mio volto si difende in guisa,
 Che per amor non more? ed io, che lui
 Dovrei veder, como molti altri i' veggio,
 Supplice e lagrimoso a' piedi miei,
 Supplice e lagrimosa a' piedi suoi
 Sosterrò di cadere? ah non fia mai!
 Ed in questo pensier tant'ira accoglio

Nein, daß geschehe nie! Bey dem Gedanken
 Wird' ich so aufgebracht auf ihn und — nicht,
 Daß ich ihn ansehen, an ihn denken konnte,
 Daß meine Leidenschaft mir und der Mahme
 Mirtill verhafter werden, als der Tod.
 Gern sah' ich ihn als den unglücklichsten,
 Und traurigsten von allen Schäfern, ja,
 Mit eignen Händen könnt' ich ihn erwürgen.
 Und so bekämpfen mich Zorn und Verlangen,
 Und Lieb' und Haß! ich, die bis jetzt die Flamme,
 Die Qual von tausend Herzen war, ich glühe
 Und schmachte selber nun, und lerne durch
 Mein eignes Leiden Andrer Martern kennen.

I. Akt, 3. Aufz.

Ovid schildert die abwechselnde Bewegung der Seele zwischen zwey entgegengesetzten Leidenschaften, die auf denselben Gegenstand gerichtet sind, mit lebhaften Farben. Althea hatte zwey sehr geliebte Brüder,

Contra di lui, contra di me, che volli
 A seguirlo il pensier, gli occhi a mirarlo,
 Che'l nome di Mirtillo, e l'amor mio
 Odio più che la morte; e lui vorrei
 Veder il più dolente, il più infelice
 Pastor che viva; e se potessi allora,
 Con le mie proprie man l'anciderei.
 Così sdegno, desire, odio, ed amore
 Mi fanno guerra, ed io che stata sono
 Sempre fin qui di mille cor la fiamma,
 Di mill' alme il tormento, ardo e languisco:
 E provo nel mio mal le pene altrui.

Brüder, die von ihrem Sohne Meleager, in einem Anfälle von Zorn, ungerechterweise getödtet worden waren. Sie empfand einen starken Trieb zur Rache; aber der Verbrecher war ihr Sohn. Dieser Umstand hätte ihre Hand zurück halten müssen: durch die Hestigkeit des Kampfes aber zwischen Rachbegierde und mütterlicher Liebe macht die Erzählung eine weit bessere Figur, und interessirt weit mehr.

Eben brachte sie die den Göttern gelobten Geschenke für den Sieg des Sohns in die Tempel, als man der Brüder

Leichen vorüber trug. Laut schrie sie auf vor Entsetzen, füllte die ganze Stadt dann mit Wehklag' und mit Geheule,

Und vertauschte den Purpur mit schwarzem Trauergewande.

Kaum vernahm sie indeß, ihr Sohn sey der Mörder, so kehrte

Sich ihr Kummer in Wuth und Rache. Sie hatte schon lange

Dona Deum templis nato victore ferebat,
 Cum videt extinctos fratres Althaea referri,
 Quae plangore dato moestis ululatibus urbem
 Implet, et auratis mutavit vestibibus atras.
 At simul est auctor necis editus, excidit omnis
 Luctus, et a lacrymis in poenae versus amorem est.
 Stipes erat, quem, cum partus enixa jaceret
 Thestias, in flammam triplices posuere sorores;
 Staminaque impresso fatalia pollice nentes,
 Tempora, dixerunt, eadem lignoque, tibi que,

I. Theil

W

Im geheimsten Zimmer die Gabe der Parzen bewah-
ret

(Denn als sie Meleagern gebar, da rissen die Par-
zen

Einen Brand aus den Flammen. Er war vom
Schicksal bestimmt,

Meleagers Leben zu fristen. Althäa empfing ihn,
Löschte mit ängstlicher Sorgfalt die glimmenden Funken,
und trug ihn

In ein Zimmer, das ihr nur bekannt war.) Diesen
ergriff sie

Voll Verzweiflung ist, und befahl den Mägden
zerstücktes

Holz auf dem Heerde zu thürmen, und anzuzünden,
versuchte

Viermahl den Brand hineinzuwerfen, doch zog sie ihn
viermahl

O modo nate, damus. Quo postquam carmine dicto
Excessere deae: flagrantemque mater ab igne
Eripuit torrem, sparsitque liquentibus undis,
Ille diu fuerat penetralibus abditus imis,
Servatusque tuos, juvenis, servaverat annos.
Protulit hunc genitrix; taedasque in fragmina poni
Imperat, et positis inimicos admovet ignes,
Tum conata quater flammis imponere ramum
Coepta quater tenuit. Pagnat materque sororque,
Et diversa trahunt unum duo nomina pectus.
Saepe metu sceleris pallebant ora futuri;
Saepe suum fervens oculis dabat ira ruborem,
Et modo nescio quid similis crudele minanti
Vultus erat; modo quem misereri credere posses.
Cumque ferus lacrymas animi siccaverat ardor,

Hastig wieder zurück, und Mutter- und Schwester-
 gefühle
 Kämpften lange vergebens in ihrem Busen. Bald
 bebte
 Sie vor Furcht des nahen Verbrechens; bald glühte
 die Wange
 Ihr vor Zorn, und ihr Blick ward dräuend; bald
 mischte sich wieder
 Mitleid zum Zorn, und es stürzten ihr häufig zärtliche
 Thränen
 Aus den Augen. Sie zweifelte lange. So schwankt
 in den Wellen
 Zwischen Winden und brausenden Wogen das bebende
 Fahrzeug.
 Hiehin wirft es der Wind, und dorthin die Woge, so
 folgt es
 Ungewiß beyden, so folgt bald dem Zorn bald dem
 Mitleid Althäa.

Inveniebantur lacrymae tamen. Utque carina,
 Quam ventus, ventoque rapit contrarius aestus,
 Vim geminam sentit, paretque incerta duobus:
 Thestias laud aliter dubiis affectibus errat,
 Inque vices ponit, positamque resuscitat iram.
 Incipit esse tamen melior germana parente;
 Et, consanguineas ut sanguine leniat umbras,
 Impietate pia est. Nam postquam pestifer ignis
 Convaluit: Rogus iste cremet mea viscera, dixit.
 Utque manu dira lignum fatale tenebat,
 Ante sepulcrales infelix adstitit aras.
 Poenarumque deae triplices, furialibus, inquit,
 Eumenides, sacris vultus advertite vestros.
 Ulicor, facioque nefas. Mors morte pianda est;

- »Euch, ihr Schatten der Brüder, euch weiß' ich dieß
Opfer! Verzeiht mir
»Wenn ich mit zitternder Rechte den Sohn euch morde!
— Wo bin ich?
»Götter! was fühl' ich! Den Tod verdient er, doch muß
ich ihn selber
»Meinen Erzeugten erwürgen! Und bin ich nicht Mut-
ter, und trug ich
»Zweymahl fünf Monden ihn nicht hier unterm grausam-
men Herzen?
»Hätte dich doch die Flamme verzehrt, einst als du
dein Daseyn
»Erst begannst. Ich erhielt dir das Leben. Ist muß
ich dir's rauben!
»Doch wie zittre' ich vor dem Gedanken! — Dort zeigen
die Schatten
»Meiner Brüder die blutigen Wunden, und schreyen
um Rache!

Spemque patris, regnique trahat, patriaeque ruinam.
Mens ubi materna est? ubi sunt pia jura parentum?
Et, quos sustinui, bis mensum quinque labores?
O utinam primis arsisset ignibus infans,
Idque ego passus forem! vixisti munere nostro;
Nunc merito moriere tuo. Cape praemia facti;
Bisque datam, primum partu, mox stipite rapto,
Redde animam; vel me fraternis adde sepulcris.
Et cupio, et nequeo. Quid agam? modo vulnera
fratrum

Ante oculos mihi sunt, et tantae caedis imago;
Nunc animum pietas, maternaque nomina frangunt.
Me miseram! male vincetis, sed vincite, fratres:

»Hier bekämpft den strengen Entschluß die zärtlichste
Liebe!

»Aber weh mir! — ihr siegt, und ich werd' euch folgen.« — Da warf sie
Mit verwandtem Gesicht und bebend das Holz in die
Flamme.

Verwandlungen, 8. Buch.

In Fällen dieser Art findet sich allemal ein Umstand, der die Ungewißheit der Bewegung vermehrt. Der Entschluß, eine Handlung der andern vorzuziehn, nachdem man zwischen beyden zweifelhaft gewesen, ist der Anfang einer Befriedigung der überwiegenden Leidenschaft, der sie gewissermaßen besänftigt. Dieser Umstand ist geschickt, der entgegengesetzten Leidenschaft das Uebergewicht zu geben. Hierzu kömmt ein anderer Umstand, nemlich, daß diese entgegengesetzte Leidenschaft, durch den Zwang, den sie gelitten, während desselben noch einige neue Stärke bekommen hat.

Liebe und Eifersucht, die durch einen gemeinschaftlichen Gegenstand mit einander verbunden werden, beschäftigen die Seele wechselsweise. Wenn der Gegenstand als schön betrachtet wird, so hat die

Dummodo, quae dedero vobis, solatia, vosque
Ipsa sequar. Dixit; dextraque aversa trementi
Funereum torrem medios conjecit in ignes.
Aut dedit, aut visus gemitus est ille dedisse
Stipes, et invitis correptus ab ignibus arsit.

Liebe das Uebergewicht; wenn man sich ihn als vielleicht ungetreu vorstellt, so hat es die Eifersucht. Ein Zustand von dieser Art vermehrt die Ungewißheit der Leidenschaft sehr. Dieses ist von verschiedenen Meisterhänden, sowohl mit Worten, als mit Farben, nach dem Leben geschildert worden. (†) Shakspear hat es auf eine ganz ungemeyne, und ihm eigne Art gethan. In dem Monologe, den Othello hält, eh er sein Weib ermordet, werden Eifersucht und Liebe vorgestellt, wie jede ihre ganze Kraft, aber ohne einigen Kampf, äußert. Othello war von Natur unbeugsam, und die zärtlichste Liebe war nicht fähig, ihn auch nur auf einen Augenblick von einem Vorhaben abzuwenden, das er als recht gebilligt hatte. Doch geschieht alles, was mit einem solchen Charakter bestehen kann, um die beyden entgegengesetzten Leidenschaften zu vereinigen. Er ist entschlossen, sie zu tödten, aber er will ihr Blut nicht vergießen, oder auch nur ihre Haut verletzen.

Othello. So ist es, meine Seele! ja so ist es.

Laßt michs nicht vor euch nennen, keusche Sterne!
So ist es! Doch, vergießen will ich nicht
Ihr Blut, nicht ritzen diese Haut, so weiß

Othello. It is the cause, it is the cause, my
soul; —

Let me not name it to you, you chaste stars!
It is the cause. — Yet I'll not shed her blood,

Wie Schnee, glatt, wie der Alabaster
Auf einem Grabmaal — —

(Er legt sein Schwert ab.)

— aber sterben muß sie!

Sie würde sonst mehr Männer noch betrügen. —
Licht ausgelöscht, und dann — — Licht ausge-
löscht?

Lösch' ich dich aus, dienstbare Flamme, und
Es reut mich drauf, so kann ich dir dein Licht
Bald wiedergeben; aber ist das deine
Einnahl erloschen, o du Meisterstück
Der bildenden Natur, wo fänd' ich dann
Den Götterfunken, der es wiederum
Entzündete?

(Er setzt die Kerze nieder.)

Ist diese Rose erst
Gepflückt, so kann ich nie die Lebenskraft

Nor fear that whiter skin of hers than snow,
And smooth as monumental alabaster.

(Lays down the sword.)

Yet she must dye; else she'll betray more men.
Put out the light, and then — Put out the
light? —

If I quench thee, thou flaming minister,
I can again thy former light restore,
Should I repent; but once put out thy light,
Thou cunning'st pattern of excelling nature,
I know not where is that Promethean heat,
That can thy light relumine. — (Sets down the
taper.)

When I have pluck'd thy rose,

Ersehen: welken muß sie — Auf dem Stock
Will ich dich riechen —

(er küßt sie)

»Balsamischer Athem,

Fast könntest du, ihr Schwert zu brechen, die
Gerechtigkeit verleiten • • Noch einmahl,
Und noch einmahl! Sey, wenn du todt bist, noch
So reizend, und ich will dich tödten, und
Dann lieben — nur noch Einen Kuß, den letzten!
Nie war mit so viel Anmuth, so viel Schändlichkeit
Verbunden: ich muß weinen. Grausam seyd
Ihr Thränen, aber göttlich ist mein Schmerz:
Er züchtigt, weil er liebet — sie erwacht.

3. A. 6. A.

In der Waise des Orway findet man ein vor-
treffliches Beyspiel von der Anwendung der Geschick-
lichkeit, zwey entgegengesetzte Leidenschaften zu be-
friedigen, die auf denselben Gegenstand gerichtet
sind. Castalio und Polydor, Brüder und Neben-
buhler, hatten einander gegenseitige Vertraulichkeit

I cannot give it vital growth again;
It needs must wither. — I'll smell thee on the tree;

(Kissing her.)

Oh balmy breath, that dost almost persuade
Justice, to break her sword! — One more; one
more;

Be thus, when thou art dead, and I will kill thee,
And love the after. — One more; that's the last.
So sweet was ne'er so fatal! I must weep;
But they are cruel tears; this sorrow's heav'nly;
It strikes where it doth love. — She wakes. —

N 5

geschworen. Castatio brach seinen Schwur durch eine geheime Verheirathung; und Polydor wurde dadurch ohne sein Wissen zu der abscheulichen Handlung verleitet, seines Bruders Bett zu beflecken. Er hatte auf diese Weise seinen Bruder beleidigt, und war von ihm beleidigt worden. Die Liebe zur Gerechtigkeit bewog ihn, durch seinen Tod das ganze Verbrechen zu büßen; zugleich aber verlangte der Unwille wider seinen Bruder eine volle Genugthuung für sich selbst. Unter so widersprechenden Leidenschaften, die zugleich existiren, bekömmt insgemein die eine, nach einigem Kampfe, die Oberhand. Hier aber zeigte sich glücklicher Weise das Mittel, sie beyde zu befriedigen; und dieses Mittel war, daß Polydor seinen Bruder reizen sollte, ihn zu tödten. Polydors Verbrechen verdiente diese Strafe, nach seiner eignen Meynung; und der Gerechtigkeit geschah Genüge, wenn er durch die Hand desjenigen umkam, den er beleidigt hatte. Zugleich aber suchte er seinen Bruder wegen der verletzten Treue zu strafen; und dieses konnte er nicht wirksamer thun, als wenn er ihn verleitete, sein Mörder zu werden.

Wenn die Verschiedenheit des Endzwecks die Vereinigung zweyer Leidenschaften verhindert, ob sie gleich denselben Gegenstand haben, so wird ihre Vereinigung noch weit mehr verhindert werden, wenn auch ihre Gegenstände verschieden sind. In beyden Fällen wankt die Seele zwischen beyden Leidenschaften; aber im letztern Falle ist dieses Wanken langsamer, als in dem ersten. Man findet

eine schöne Situation von dieser Art in dem Eid des Cornelle. Don Diego, ein alter und durch die Jahre entkräfteter Soldat, leidet eine tödtliche Beschimpfung von dem Vater der Chimenen, und befiehlt seinem Sohne, Don Roderich, der Chimenen liebt, von ihrem Vater Genugthuung zu fordern. Diese Situation verursacht einen grausamen Kampf in Roderichs Herzen. Es ist ein Streit zwischen Ehre und Liebe, wovon eines aufgeopfert werden muß. Die Scene ist mit vieler Kunst ausgeführt, vornehmlich, da der Dichter die Liebe gewissermaßen die Parthey der Ehre nehmen läßt, indem Roderich die Betrachtung anstellt, daß er seiner Geliebten nicht mehr würdig seyn würde, wenn er seine Ehre verlieren sollte. Die Ehre triumphirt. Chimenens Vater wird zu einem Duell ausgefordert, und fällt unter seiner Hand.

Dieses bringt, in Absicht auf Chimenen, wieder eine schöne Situation hervor, die wir des Zusammenhangs wegen hier anführen, ob sie gleich eigentlich zu der vorhergehenden Betrachtung gehört. Die Pflicht dieser Dame verlangte, auf die Bestrafung eines Liebhabers zu dringen, für dessen Erhaltung sie, unter andern Umständen, ihr eignes Leben mit Vergnügen aufgeopfert hätte. Der Kampf zwischen diesen entgegengesetzten Leidenschaften, die auf denselben Gegenstand gerichtet sind, ist in dem dritten Auftritte des dritten Akts sehr schön ausgedrückt.

Elvire.

Den Vater raubt' er dir, und du kannst ihn
Noch lieben?

Chimene.

Nicht blos lieben; nein! Elvire,
Ich bet' ihn an. Der Rache widersezt
Die Liebe sich; ich seh in meinem Feinde
Nur den Geliebten, und trotz meines Zornes
Bestreitet Rodrich noch in meinem Herzen
Den Vater, greift ihn an, dringt auf ihn ein,
Weicht und vertheidigt sich, bald schwach, bald stark,
Bald siegreich. Doch, in diesem harten Kampfe
Des Zornes und der Zärtlichkeit zerreißt
Er mir das Herz, die Seele theilt er nicht.
Und so tyrannisch auch die Liebe mir
Gebieten mag, so zögr' ich dennoch nicht
Zu thun, was mir die Pflicht gebent: ich eile,
Wohin die Ehre ruft. Er ist mir theuer;

Elvire. Il vous prive d'un pere, et vous l'aimez
encore!

Chimene. C'est peu de dire aimer, Elvire, je
l'adore;

Ma passion s'oppose à mon ressentiment,
Dedans mon ennemi je trouve mon amant,
Et je sens qu'en depit de toute ma colére
Rodrigue dans mon coeur combat encor mon pere.
Il l'attaque, il le presse, il cède, il se défend,
Tantôt fort, tantôt foible, et tantôt triomphant.
Mais en ce dur combat de colére et de flamme
Il déchire mon coeur, sans partager mon ame,
Et quoique mon amour ait sur moi de pouvoir,

Ich leide, was er leidet, mit; mein Herz
 Spricht laut für ihn — ich geb' ihm nicht Gehör.
 Noch weiß ich, wer ich bin, und wer der Mörder
 Des besten Vaters ist — —

Auch wenn die Gegenstände verschieden sind, zeigen sich zuweilen Mittel, beyde Leidenschaften zu befriedigen, so wohl als wenn diese nur einen Gegenstand haben; und dergleichen Mittel werden begierig ergriffen. Im befreuten Jerusalem des Toffo werden die beyden Ehgatten, Eduard und Gildippe, in einem tapfern Kampfe wider die Sarazenen vorgestellt. Gildippe bekömmt eine tödtliche Wunde von der Hand des Soliman. Eduard, der von Rachbegierde sowohl als von Bekümmerniß für Gildippen entflammt ist, wird zwischen zwey verschiednen Gegenständen hin und her getrieben. Der Dichter schildert ihn, *) wie er beyde Leidenschaften zugleich zu befriedigen sucht, indem er die rechte Hand wider Soliman, den Gegenstand seiner Rache braucht, und mit der Linken seine Gattinn, den Gegenstand seiner Liebe, unterstützt.

Je ne consulte point pour suivre mon devoir.
 Je cours fans balancer où mon honneur m'oblige;
 Rodrigue m'est bien cher, son interêt m'afflige,
 Mon coeur prend son parti; mais malgré son effort
 Je sai ce que je suis, et que mon pere est mort,

*) Der 20. Ges. 97. St.